

„Nichts wird mir fehlen“

Der 23. Psalm - ein Weg durch das Leben

Gottesdienstübertragung im rbb am 23.04.2023

Predigt

Pfn. Kathrin Oxen

Predigttext: Psalm 23

„Der HERR ist mein Hirte!“ – das sagen wir alle so selbstverständlich. Das beten wir. Das singen wir, weil es so zu unserer Glaubenstradition gehört. Dabei:

Eigentlich habe ich noch nie einen Hirten gesehen. Jedenfalls keinen echten bei der Arbeit. Ich weiß aber: So idyllisch, wie man es sich vorstellt, ist es nicht. Niemand denkt an unaufhörlichen Landregen oder an die kalten Frühlingsnächte, wenn ein Hirte bei all seinen Schafen gleichzeitig Hebamme sein muss. Und dann auf einer matschigen Weide kniet mit ziemlich viel Mist genau auf Augenhöhe. Denn welche Schafe sind außerhalb von Postkarten schon lockig und weiß? Und welche Hirten stehen für wie lange malerisch auf ihren Stab gestützt zwischen ihren friedlich weidenden Schafen? So eine Herde muss schließlich zusammengehalten werden. Das Hirtendasein hat bestimmt seine besonderen Momente. Aber es hat auch seinen Alltag und der ist mitunter nass, stinkig und mühselig. Nach allem, was ich darüber weiß, würde ich höchstens für einen Sommer-nachmittag mal mit einem Hirten tauschen wollen. Aber nur, wenn es dann auch Schäfchenwolken gibt und mir die Sonne nicht so unbarmherzig auf den Kopf scheint.

Ich habe noch nie einen echten Hirten gesehen. Und trotzdem ist mein Kopf voller Bilder davon, auch wenn meine Kindheit nicht so fromm war: „Weil ich Jesu Schäflein bin“, dieses herzergriffende Lied habe ich tatsächlich in diesem Gottesdienst zum ersten Mal gesungen und nicht wie viele andere Menschen abends beim Einschlafen vorgesungen bekommen.

Ich habe den Hirten zum ersten Mal in meinem Konfirmandenunterricht getroffen, bei der überschaubaren Aufgabe, Psalm 23 auswendig zu lernen. Danach sangen wir das Lied „Ich möcht‘, dass einer mit mir geht“. Schön, dachte ich, und: Wer auch immer das sein mochte, er hatte schon etwas von diesem Hirten. Ein bisschen fremd, etwas raubeinig und wortkarg vielleicht, aber sehr verlässlich, so habe ich mir diesen Einen vorgestellt. „Der’s Leben kennt / der mich versteht / der auch im Schweren zu mir steht / der mich zu allen Zeiten / kann geleiten.“ Nicht schlecht, so einen Wegbegleiter zu haben. Vor allem, wenn er es schafft, sich zurückzuhalten und mich meine eigenen Wege gehen zu lassen.

Die haben mich dann zu meinem Beruf als Pastorin, als Hirtin, geführt, der auch seinen Alltag hat. Aber auch seine besonderen Momente. Wenn das Blöken verstummt und es alle in die gleiche Richtung zieht.

Und wir zusammen sind, alle verschieden, ganz jung und ganz alt und alles dazwischen. Und doch eine Herde. Und wenn diese immer etwas heikle Frage nach einem passenden Bibelwort kommt, bei der Taufe, bei der Konfirmation, bei der Beerdigung, dann nehmen wir einfach Psalm 23: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“. Passt immer.

Worte, die selbst zu einem Stecken und Stab geworden sind. Worte, an denen du dich festhalten kannst dein ganzes Leben lang, auf den grünen Auen und erst recht in den dunklen Tälern. Schon dieser Satz reicht dafür aus. Vielleicht sogar nur ein Wort.

So wie in dieser tragischen Geschichte von dem schottischen Hirtenjungen, die ich in meiner dann doch ziemlich frommen Jugend einmal gelesen und nie wieder vergessen habe. Ein schwach begabter Hirtenjunge war das. Er konnte nicht einmal einen Satz auswendig lernen im Unterricht. Der Pastor meinte dann zu ihm, es sei wohl genug, wenn er die ersten fünf Worte von Psalm 23 auswendig lernte: „Der Herr ist mein Hirte“. Und einfach seine Finger zur Hilfe nähme, um sie sich besser zu merken.

Als der Hirtenjunge im späten Herbst mit seiner Herde im Hochland von einem Schneesturm überrascht wurde und nicht zurückkam, gingen seine Leute ihn suchen. Und fanden ihn erfroren zwischen seinen Schafen. Mit der einen Hand umklammerte er den Ringfinger seiner anderen Hand: „Der Herr ist MEIN Hirte.“

Chor: Heinrich Schütz, Herr, auf dich traue ich

„Der Herr ist MEIN Hirte“: Ich bin auch in das Alter gekommen, in dem ich diese Geschichte sehr rührselig fand. Aber zum Glück bin ich aus diesem Alter auch schon wieder heraus. Denn ich weiß jetzt genauer, dass es das alles gibt im Leben: Grüne Auen und frisches Wasser und dunkle Täler und Durststrecken. Zeiten, in denen alles wie von selbst läuft. Und Zeiten, in denen du dich fragst, wie es weitergehen soll und wo eigentlich dieser gute Hirte abgeblieben ist. Und Gott ziemlich raubeinig und wortkarg mit dir geht. Oder auch ein ganzes Stück hinter dir.

Dann brauche ich Worte wie diese als Stecken und Stab, Worte zum Dran-Festhalten. „Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir.“

Es stimmt: Im Leben passiert das Gleiche wie in Psalm 23. Irgendwann kippt es, oft in der Mitte, meistens in den Tälern. Die Worte werden weniger. Das ganze Reden über Gott hört auf, alles, was du über Gott zu wissen glaubst. Dann sind all die Bilder von Gott auf einmal nicht mehr wichtig, selbst die schönsten und tröstlichsten nicht. Du redest nicht mehr über Gott, sondern mit Gott. Und du zählst wieder nur fünf Worte. „Denn du bist bei mir.“

Ich käme keinen Schritt mehr weiter, wenn ich das nicht glauben würde. Und mich daran festhalten und mich darauf stützen. Und das ist gut so. Ich weiß nicht, was daran rührselig sein soll: sich wünschen, dass jemand bei mir ist, mir das Gefühl nimmt, allein auf weiter Flur zu sein, dass einer mich versorgt, beschützt und tröstet.

Wer sich dieses Bedürfnis eingesteht, wird nicht automatisch zu einem dummen Schaf. Im Gegenteil, er oder sie kann besser erkennen, welche Hirten gute Hirten sind und welche nur Mietlinge, wie es damals hieß. Solche, die nur ihren Job machen, denen die Herde egal ist und der Weg auch. Immer, wenn Menschen sich zu Herden formieren, aus welchen Gründen auch immer, dann ist da die Frage, welche Hirten sie gerade haben und welche sie sich wünschen. Kluge Schafe erkennen die guten Hirten.

Der 23. Psalm reicht für das ganze Leben. Immer, wenn wir nicht wissen, was wir nehmen sollen, dann steht er da. Wie ein Hirte eben. Steht da und steht bereit. Wenige Worte daraus reichen als Reiseproviant, als Wegzehrung „Der Herr ist mein Hirte“, „Denn du bist bei mir“. Und irgendwann läuft der Hirte dir doch ein Stück voraus, bindet sich schnell eine Schürze vor und breitet schwungvoll das Tischtuch aus, rückt die Becher zurecht und gießt sie voll ein. Und wartet auf dich. Gutes und Barmherzigkeit sind dir gefolgt, ein Leben lang. Erwarten Dich bereits. Und dann bist du da.

Amen